



TULPENFIEBER IN BERN

Mitten in der Altstadt von Bern wachsen Tausende von Tulpen und andere Blumen. Die Frauen von der «Blumengärtnerei» bringen Zwiebeln und Samen zum Blühen. Fast alle Blüten und Zweige in ihren Sträussen sind aus Eigenproduktion. Eine grosse Ausnahme in der Floristenbranche.



Ursi Fuhrmann und Susanne Ellenberger.

WISSENSWERTES ZU TULPENSTRÄUSSEN

Tulpe ist nicht gleich Tulpe, schon gar nicht im Blumenstraus. Denn Tulpen haben die Angewohnheit, weiter zu wachsen, wenn sie ins Wasser gestellt werden. Doch nicht jede wächst gleich stark. Die langstieligen, französischen Tulpen und die Papageien-Tulpen machen lange, grosse Bögen in den Vasen. Die gefüllten und die kurzstieligen Tulpen hingegen wachsen nur wenig. Tulpen sind je nach Sorte auch unterschiedlich lange haltbar. Lilienblütige Tulpen zum Beispiel entfalten ihre Blüte relativ rasch. Gemütlicher nehmen es gefüllte Tulpen, etwa 'Angélique' oder 'Orange Princess'.



Die Terrassen der Blumengärtnerei.



Eine namenlose Schöne: Gelb mit geflammtem Rot.

«Die Inspiration für die Arbeit wäre nicht die gleiche, würden die Blumen in Schachteln verpackt und alle genormt angeliefert.»

Von Sarah Fasolin

Es war Ende Oktober des letzten Jahres, der Herbst noch schön und warm. Aber wer konnte schon sagen, für wie lange noch? Also machten sich die Gärtnerinnen an der Herrengasse in Bern ans Werk. Knieten nieder, die eine Hand am Setzholz, die andere in der Kiste mit den Tulpenzwiebeln. Eine nach der anderen fand den Weg in den Boden, dicht an dicht, 30 000 Stück.

Und jetzt sind sie da, strecken ihre Köpfe gegen den Himmel, auf verschiedenen Terrassen am Südhang der Berner Altstadt, nur 100 Meter Luftlinie vom Münster und nur 300 Meter vom Bundeshaus entfernt. Gibt es eine andere Hauptstadt auf dieser Welt, in der so nahe beim Regierungsgebäude gegärtnert wird? Dass hier Frühbeete, Treibhäuser und Komposthaufen jedem Siedlungsdruck standhielten, hat mit den wohlhabenden Berner Patrizierfamilien zu tun, denen die Häuser und Gärten an der Herren- und der Junkerngasse gehörten und die das Land nie verkauften. Heute befindet sich das Gebiet in einer Schutzzone und ist Teil des Unesco-Weltkulturerbes. Von der Münsterplattform oder der Casino-Terrasse aus lässt sich ein Blick auf die Blumenfelder werfen.

Beim Münster stand auch Susanne Ellenberger vor bald dreissig Jahren oft, schaute zur Blumengärtnerei und dachte: «Diese Gärtnerei ist ein kleines Paradies.» Susanne Ellenberger



Das Ladenlokal - eine Blumenwerkstatt.

ger war Ende zwanzig, als Heilpädagogin tätig und fragte sich, ob sie ihrem Wunsch, Gärtnerin zu werden, nun doch nachgeben sollte. Sie tat es. An der biologisch-dynamischen Gartenbauschule in Hünibach liess sie sich ausbilden und fand anschliessend in der Blumengärtnerei von Regula Brun eine Stelle. Seit einem halben Jahr arbeitete bereits Ursi Fuhrmann für Regula Brun, die den beiden neuen Angestellten ihre Philosophie schmackhaft machte: Kreatives entstehen lassen mit dem, was auf dem eigenen Land angebaut werden kann. Auch mal einer krumm gewachsenen Blume zu einem Auftritt verhelfen und keine Grenze ziehen zwischen Blume und vermeintlichem Unkraut. Wiesenkerbel und Hirtentäschchen neben Bartnelken oder Goldlack - das war in der damaligen traditionellen Floristik ein ungewohnter Anblick. «Regula Brun lehrte uns, das selber Gezogene und das natürlich Gewachsene zu einem schönen Ganzen zusammenzufügen», sagt Susanne Ellenberger. Heute ist aus dieser damals ungewohnten Art der Blumenverwendung ein Trend geworden. Natürlich, authentisch, verspielt.

RUND 50 EIGENE TULPENSORTEN

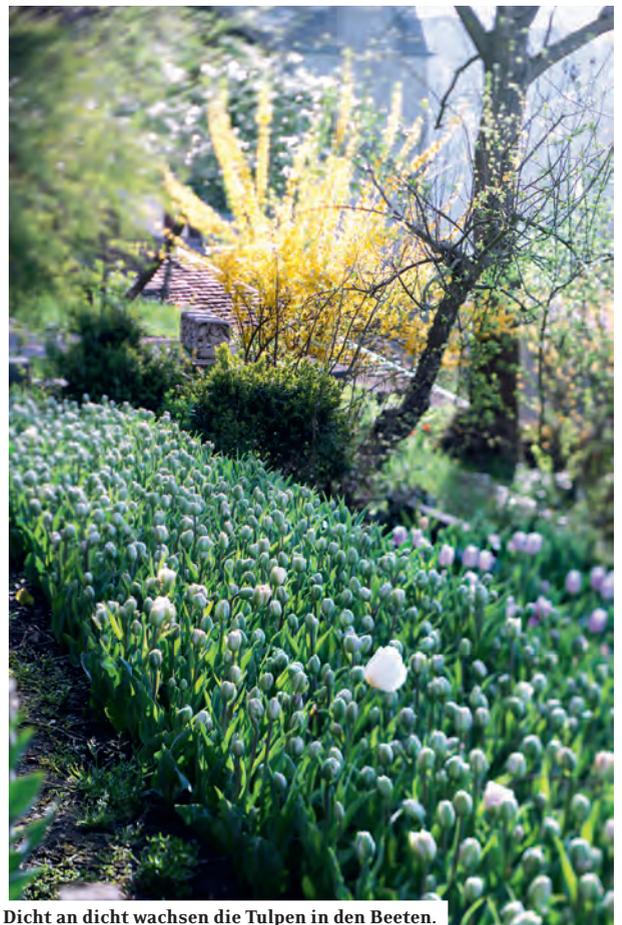
Als 70-jährige suchte Regula Brun schliesslich eine Nachfolgerin für ihre Gärtnerei. Susanne Ellenberger und Ursi Fuhr-



Tulpe 'Orange Princess'.



Hoch oben über der Gärtnerei die Häuser der Altstadt.



Dicht an dicht wachsen die Tulpen in den Beeten.

*«Regula Brun lehrte uns,
das selber Gezogene und natürlich
Gewachsene zu einem schönen
Ganzen zusammenzufügen.»*

mann übernehmen nicht nur das Geschäft, sondern auch die Philosophie. Gegen 80 Prozent von dem, was sie in ihren Strässen im Laden oder an ihrem Stand beim Bärenplatz verkaufen, ziehen sie selber. Das ist weit über dem Durchschnitt anderer Gärtnereien und Blumenläden. An den grossen Blumenbörsen der Schweiz, in Bern, Zürich und Rothrist werden im Jahresdurchschnitt nur zwischen 25 und 45 Prozent Schnittblumen aus Schweizer Produktion umgesetzt. Hingegen wurden im letzten Jahr rund 2000 Tonnen frisch geschnittene Tulpen importiert.

Die sieben Frauen, die in der Blumengärtnerei arbeiten, säen über das ganze Jahr in hunderte von Saatschalen aus, pikieren die Keimlinge, setzen die Jungpflanzen in den Boden, schneiden später die Blumen und binden sie zu Strässen und Gestecken. Ranunkeln, Vergissmeinnicht, Lupinen, Kornblumen, Zinnien, Lilien, Bartnelken, Mohn und viele mehr. Auf zwei Feldern im Umland von Bern stehen Stauden und Sträucher, deren Blüten und Zweige ebenfalls floristisch verarbeitet werden. «Wir lieben das Gärtnerhandwerk», sagt Susanne Ellenberger auf die Frage, weshalb sie die Jungpflanzen oder Schnittblumen nicht einfach einkaufen. «Und weil wir unsere Blumen selber ziehen, können wir auch produzieren, was wir gern in den Strässen haben, aber im Blumenmarkt nicht finden würden.» Zum Beispiel das Adonisrös-

chen, auch Blutströpfchen genannt, das den beiden so gut gefällt, dass sie richtig ins Schwärmen kommen. «Allerliebste» sei es, und obwohl so klein, ziehe es in jedem Blumenbouquet die Blicke auf sich.

Nicht weniger liebevoll reden sie von ihren Tulpen. Den lilienblütigen, den Papageien-Tulpen, den gefransten, den einfachen und den gefüllten. Während gut drei Monaten können Susanne Ellenberger und Ursi Fuhrmann tausende Tulpen schneiden und verarbeiten. Ende Januar sind im Gewächshaus die ersten, früh blühenden Sorten parat. Damit die Tulpe früher austreibt als üblich, sind die Zwiebeln beim Produzenten während mehrerer Wochen gekühlt worden. Die Kühlphase wird von der Tulpe als Winter interpretiert. Wird es im Treibhaus warm, glaubt die Tulpe, es sei nun Frühling, also der richtige Zeitpunkt zum Austreiben - auch wenn es draussen noch frostig ist. Mit diesem Trick können bereits im Januar die ersten hiesigen Tulpen gezogen werden.

Von den 50 in der Blumengärtnerei angebauten Tulpen-Sorten sind einige früh und andere spät blühend. Auch Wildtulpen gehören dazu, die Weinberg-Tulpe oder die Turkestani-sche Tulpe. Die Ernte erstreckt sich durch diese Staffelung bis Ende April. So begeistert wie Ellenberger und Fuhrmann, so tulpenverliebt sind auch einige Anwohner aus der Berner Altstadt. Manche decken sich von der ersten bis zur letzten

EIN FRISCHES FRÜHLINGSBOUQUET



Tulpen lassen sich mit verschiedensten anderen Blumen und Blättern arrangieren. Da viele Frühlingsblumen eine runde Form haben (neben den Tulpen zum Beispiel auch Ranunkeln und Christrosen), eignen sich als Begleiter besonders gut Blumen, die mit ihrer Blütenform Abwechslung bringen, etwa Stiefmütterchen. Auch Narzissen machen sich gut. Da diese bei der Schnittstelle einen Schleim aussondern, der bei anderen Blumen die Wasseraufnahme behindert, ist es ratsam, die Narzissen vor der floristischen Weiterverarbeitung ein paar Stunden in separates Wasser einzustellen. Dadurch wird bereits viel von der Flüssigkeit ausgeschieden. Nimmt man zudem nicht übermässig viele Narzissen in den Strauss, halten die Blumen gemäss den Erfahrungen der Blumengärtnerei mindestens so lange wie ohne Narzissen. Beim Blumenbinden muss man darauf achten, dass die Knospen noch geschlossen sind. Im Frühling blühende Blumen öffnen sich schneller als Sommerflor.



«Unsere Gärtnerei ist ein kleines Paradies.»



Der pure Frühling: Ein bunter Tulpenstrauss.

Tulpenblüte regelmässig mit einem dicken Strauss ein, zum Beispiel die «Tulpen-Anna», wie eine Kundin von den Blumen-gärtnerinnen liebevoll genannt wird.

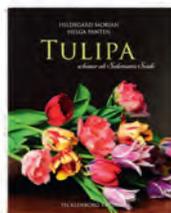
EIN MÜHLE FÜR EINE TULPENZWIEBEL

Ganz grosse Liebe ist für die Tulpe nichts Neues. Sie war einst sogar Gegenstand einer regelrechten Manie. 1554 gelangte wohl die erste Tulpenzwiebel nach Europa. Ein Habsburger Diplomat, der im Osmanischen Reich auf die Tulpe aufmerksam geworden war, schickte ein paar Zwiebeln an den Hof des Kaisers in Wien. Schon wenige Jahre später war die Tulpe derart gefragt, dass einige bereit waren, ihr ganzes Vermögen zu investieren, nur um ein paar seltene Exemplare zu besitzen. Vor allem in Holland, aber auch in Frankreich und anderen Ländern war das Tulpenfieber ausgebrochen. In Frankreich tauschte 1608 ein Müller seine Mühle gegen eine Zwiebel der seltenen Sorte 'Mère brune'. Am teuersten war die 'Semper Augustus', die den Gegenwert eines Hauses mit Garten hatte. Die Tulpe war bis in die 1630er-Jahre ein Spekulationsobjekt, an dem viele scheiterten. Erst recht, da sich die Tulpen mit den Jahren vermehren liessen und somit den Exklusivitätsbonus verloren. Im Frühling 1637 fiel der Preis der Tulpenzwiebeln jäh zusammen.

Aus den Gärten Europas ist die Tulpe seither nicht mehr wegzudenken. Auf dem Beliebtheitsbarometer der Blumen kletterten sie in den vergangenen Jahren mal rauf, mal runter.

Doch die Konkurrenz ist klein im Frühling und die Sehnsucht nach Frische und Farbe gross nach den kalten Monaten. Eine wahre Freude sei es, wenn nach ein paar winterlichen Wochen wieder die eigenen Blumen geschnitten und arrangiert werden können, sagt Floristin Ursi Fuhrmann. Mitzuerleben, wie Tulpen und andere Schnittblumen hier langsam gross werden, hat für sie auch einen Einfluss auf ihre floristische Arbeit. «Ich hätte nicht die gleiche Inspiration für meine Arbeit, würden die Blumen einfach in Schachteln verpackt angeliefert, alle genormt, alle mit gleich langen Stielen», sagt sie. Und deshalb gehen die Gärtnerinnen an der Herrengasse jeden Spätherbst auf die Knie, die eine Hand am Setzholz, die andere in der Kiste mit den Blumenzwiebeln.

BÜCHER ZUM THEMA



Tulipa, schöner als Salomonis Seide, Hildegard Morian, Helga Panten, Tecklenborg-Verlag, 2013, Steinfurt, Fr. 26.90. Ein kleiner Bildband mit Fotos von Wildarten, Papageientulpen, gefüllten Tulpen und vielen anderen. Dazu Geschichten, die sich um die Tulpe ranken. **Bestellatalon Seite 59.**

Tulpenwahn, die verrückteste Spekulation der Geschichte, Mike Dash, Ullstein Buchverlage, Berlin, 2001, ca. Fr. 26.90.